Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 5

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nötig machen, der Rückweg ohne Nutzen ist, werden sogar 48 Millionen Tonnen-km der Gesamtkapazität pro Division konsumiert. Dementsprechend könnten heute zehn leichte Divisionen ohne Fahrzeuge innert 15 Tagen über den Atlantik verschoben werden. Parallel dazu wäre die gewaltige Transportarmada des «Military Air Transport Service» (MATS) der USAF mit ihren 700 viermotorigen Langstreckenflugzeugen in der Lage, einen ansehnlichen Teil der Fahrzeuge nachzuführen. Im Zeitpunkt der vollen Ablieferung der heutigen Aufträge an Düsenverkehrsflugzeugen werden 28 leichte Divisionen in einem halben Monat nach Europa geflogen werden können.

Für die bodenseitige Bewältigung der atlantischen Luftbrücke müßten mindestens zehn Großflugplätze in Europa belegt werden. Jeder Flughafen hätte täglich bis zu 300 Bewegungen bzw. Starts und Landungen abzufertigen. Wesentlich anspruchsvoller als das Problem der Flugsicherung dürfte allerdings die zeitgerechte Bereitstellung der riesigen Treibstoffmengen besonders in Europa sein. Wr.

Was wir dazu sagen

Das Sturmgewehr und die Organisation der Infanterie

Von Hptm. Rolf Sigerist

Mit dem Leitartikel im Märzheft dieser Zeitschrift[1] ist die Diskussion um die Neugestaltung der Infanterieverbände, die sich mit der Einführung des Sturmgewehres aufdrängt, ins Rollen gekommen. Mit Recht weist der Redaktor darauf hin, daß wir mit dem Sturmgewehr unsere Ausbildung vereinfachen können, vor allem wenn wir durch eine zweckmäßige Organisation diese Chance zu nützen wissen.

Wenn wir die heutige Organisation beurteilen, so muß in erster Linie die *Vielfalt der Waffen in der Füsilierkompagnie* beanstandet werden. Der Kp.Kdt. hat folgende vier Ausbildungszweige zu betreuen:

1. die Gefechtsgruppen und -züge (Lmg., Mp., HG, neuerdings noch Pz.WG, Minen und zum Teil Rak.Rohr);
2. die Panzerabwehr (Pz.WG, Rak.Rohr, Minen);

[1] «12. März 1958 – Ende des Gewehrgriffs», ASMZ, März 1958, S. 161.

3. die Mitr.Gruppen (Mg. 51, als eine besonders anspruchsvolle Waffe; Mp.);
4. die Kommando-Gruppe (Funkverkehr, Skizzieren, Meldewesen usw.).

Diese vier Ausbildungszweige haben wenig gemeinsam, und selbst die Offiziere, der Hauptmann inbegriffen, sind nicht mit jeder Waffe vertraut. Sowohl für den ganzen WK als auch für den einzelnen Ausbildungstag muß der Kommandant für jeden der Ausbildungszweige besondere Ziele setzen, besondere Wegleitungen geben, besondere Übungen ansetzen, besondere Gefechtsübungen unter seiner Leitung sowie Inspektionen ausdenken, nicht zuletzt auch besonderen Kaderunterricht erteilen. Damit kommt ein Kommandant, wenn er nicht gerade vier außerordentlich selbständige und bewährte Zugführer hat, aus Zeitgründen einfach kaum zu Rande, das heißt er kann nicht überall mit der gewünschten Gründlichkeit vorgehen. Die eine oder andere Sparte muß notgedrungen zurückgestellt, ja sogar etwas vernachlässigt werden. Daß die Panzerabwehr- und die Mitrailleurgruppen im Feuerzug unter dem *gleichen Zugführer* vereinigt sind, verschärft die unbefriedigende Situation dieser zwei Ausbildungszweige noch erheblich.

Man erkennt hinter der heutigen Organisation unschwer den an und für sich richtigen Gedanken, daß alle Waffen und Leute schon in der Ausbildung in der Kompagnie vereinigt sind, die im Gefecht benötigt werden. Da aber der Ausbildungsstand unserer Armee schon immer ein wunder Punkt war (man lese die Schlußberichte von General Wille und Guisan) und sich die Situation durch die heutige Vielfalt an Waffen und Ausbildungsgebieten noch verschärft hat, darf man sich fragen, ob *Einheiten, die vornehmlich nach Gesichtspunkten der Ausbildung zusammengestellt* sind, nicht zweckmäßiger wären. Wenn wir dazu die Beschränkung auf das Wesentliche, das heißt die *Spezialisierung in der Ausbildung* (wie sie durch die Neuausbildung der Füsiliere an der Pz.WG, den Minen und zum Teil noch am Rak.Rohr gründlich gestört worden ist), wieder einführen, erhalten wir bestimmt einen höheren Ausbildungsstand.

Ist der Nachteil wirklich groß und spielt die Zusammenarbeit schlechter, wenn zum Beispiel die Mitrailleure *nur für Gefechtsübungen* zur Kompagnie stoßen? Man kennt sich ja gut innerhalb eines Bataillons, und wenn der Kp.Kdt. immer den gleichen Zug erhält, entsteht ein gegenseitiges enges Verhältnis, das auf Kenntnis der Leistung und auf Vertrauen beruht. Ich habe in dieser Beziehung nur gute Erfahrungen gemacht mit dem Mitr.Zug der IV. Kp., der mir im Gefecht fast ausschließlich zugeteilt war. Der Mitr.-Zug und sein Zugführer gehörten eng zur Kompagnie und fühlten sich auch hier «zu Hause», wie auch die Kompagnie «unsere Mitrailleure» als

Kameraden schätzte. Das hängt nur vom Kommandanten ab, der diese Situation erfaßt, das richtige Verhalten und die richtigen Worte findet.

Unter diesem Gesichtswinkel der *Ausbildungseinheiten* möchte ich eine Neuorganisation sehen. Wir müssen saubere *Bausteine* schaffen, die für das Gefecht nach gleichbleibender Anordnung oder nach Bedarf zugeteilt werden. Auf der Stufe «Führung» sind unsere Kommandanten dem Einsatz mehrerer Waffen bestimmt gewachsen, nicht aber in der Ausbildung. Anzustreben ist selbstverständlich, daß diese «Bausteine» möglichst im Bataillon vereinigt bleiben, weil dort die personellen Verhältnisse bekannt und durchaus übersehbar sind. Das Offizierskorps eines Bataillons kann sehr wohl als Gemeinschaft gelten, die sich ohne «Reibungsverlust» zu einer gemeinsamen Gefechtsaufgabe gruppieren läßt.

Die Neugestaltung der Füsilierkompagnie sehe ich wie folgt:

3 Gefechtszüge wie heute, nur daß die Gruppe mit 8 Mann auskommt, entsprechend ihrer höheren Feuerkraft; einheitliche Ausbildung am Sturmgewehr[2] und an der Handgranate; dazu eine Hälfte an der Pz.WG und die andere an der Gewehrgranate. Die einfachere Waffenausbildung muß zur intensiven Schulung des *Nahkampfes* führen mit Schwergewicht auf dem *Sturm und der Sturmabwehr in allen Situationen,* zum Beispiel in der Ortschaft, im Wald, in Nacht und Nebel. Hiezu ist unsere Infanterie heute nur beschränkt imstande; den Kampf auf kürzeste Distanz beherrschen wohl nur die Grenadiere voll. Dieser Aufgabe muß sich der Kp.Kdt. in der Ausbildung mit ungeteilter Kraft widmen können.

Der alte *Feuerzug* wäre aufzulösen. Die Mitr.Gruppen würden bei der wiederzubildenden Mitr.Kp. ausgebildet, die zu ihren 2 Mitr.Zügen noch 3 Mitr.Züge der Füsilierkompagnien zur Ausbildung übernehmen müßte. Bleiben würde somit ein *Pzaw.Zug* mit 1 Of., 3 Uof., 20–22 Panzerabwehrschützen. Ausbildung: Sturmgewehr, Raketenrohr, Panzererkennung, Verminen und Entminen (hierin wirklich Spezialisten!). Diese Leute müssen in der Kompagnie ausgebildet werden, da sie im Gefecht meist *in* den Füs.-Zügen mitmachen als Rak.Rohr-Schützen. Der Pzaw.Zugführer – nun seiner Doppelstellung enthoben – kann aber auch in einem Verteidigungsdispositiv in Koordination mit den Stützpunkten einen selbständigen Panzerabwehrplan aufbauen oder mit seinen Leuten Verminungen vornehmen.

Der Kommandozug bestünde wie bis anhin aus Dienstgruppe und *Kommandogruppe*, die wohl auch *in* der Kompagnie ausgebildet werden muß.

---

[2] Daß das Lmg. nicht beibehalten wird, läßt sich als sicher annehmen. Hingegen werden wohl die Zielfernrohr-Karabiner eher vermehrt als abgeschafft. (Es dürfte sich um 2–4 gute Schützen pro Zug handeln, die *zusätzlich* als Scharfschützen ausgebildet werden.)

Für Pzaw.Zug und Kommandogruppe besteht immer noch die Möglichkeit, sie für bestimmte Ausbildungsgebiete oder spezielle Übungen im Bataillon für kurze oder lange Zeit zu zentralisieren.

Im *Bataillon* müßte die zusammengesetzte Sch.Füs.Kp. wieder in eine selbständige *Mitrailleur-Kp.* (inkl. die Feuerzüge der Füs.Kp. für die Ausbildung) und eine selbständige *Minenwerfer-Kp.* aufgeteilt werden. Damit kann auch bei den schweren Waffen die Ausbildung wieder von einem Kommandanten, der die Waffen seiner Einheit wirklich beherrscht, an die Hand genommen und überwacht werden. Der Bildung von Feuerstaffeln im Gefecht steht dadurch gar nichts im Wege. Die beiden Kp.Kdt. stehen als Feuerstaffel-Kdt. dem Bataillon zur Verfügung, der Kommandant der Mw.Kp. vielleicht eher als Chef der artilleristischen Feuerunterstützung (Mw., sMw., Art.). Damit käme auch kommandomäßig die große Bedeutung des Feuers zum Ausdruck.

Die Forderung, daß die schweren Waffen *auf geländegängigen Fahrzeugen* transportiert werden sollten (ja die Mw. sogar ab diesen Fahrzeugen schießen können), sei hier nur am Rande vermerkt. Der Pferdebestand müßte deshalb nicht vermindert werden, nur sollten höhere Trainverbände geschaffen werden, analog den Mot.Trsp.Kol., aus denen dann *nach Bedarf* zugeteilt würde.

Über die Taktik und Gefechtstechnik der Züge und Gruppen, die vollständig mit dem Sturmgewehr ausgerüstet sind, werden gegenwärtig in den Schulen Versuche durchgeführt; es wäre deshalb müßig, schon jetzt darüber zu sprechen. Doch müssen wir heute schon mit aller Deutlichkeit wünschen, daß den Belangen der Ausbildung in Zukunft durch die Organisation der Stäbe und Truppen (OST) vermehrt Beachtung geschenkt wird. Nur *Ausbildungseinheiten* liefern die *soliden* Bausteine, die sich dann für den Kampf zum sinnvollen Ganzen fügen lassen. Selbstverständlich ist, daß die Zusammenarbeit geschult werden muß – wozu uns ja alle Gefechtsübungen Gelegenheit geben – und daß die Zusammensetzung der Verbände möglichst immer die gleiche bleibt. Ich bin überzeugt, daß wir damit einen *höheren Ausbildungsstand* erreichen, ohne daß Schwierigkeiten in der *Führung* entständen. – Für die Füs.Kp., also das Gros unserer Armee, würde diese Entlastung durch Sturmgewehr *und* Neuorganisation bedeuten, daß sie mit ungeteilter Kraft und Gründlichkeit den *Nahkampf in jedem Gelände und zu jeder Zeit* bis zur wirklichen Könnerschaft schulen könnte, gemäß Dienstreglement Ziffer 102:

«Sicheres Können ist das Hauptziel jeder Ausbildung. Es wird nur durch Beschränkung auf das Wesentliche erreicht. Die Vielgestaltigkeit des modernen Krieges zwingt oft zur Spezialisierung...»

«Das große Jahr»

Von Oblt. Curt Rotter

Bemerkungen zu der im Dezemberheft 1957 der «Allgemeinen Schweizerischen Militär-Zeitschrift» erschienenen Abhandlung, betitelt «Das große Jahr», zum 200. Jahrestag der Schlacht zu Roßbach am 5. November 1757.

Zu dieser ausgezeichneten Abhandlung, sowohl in historischer wie militärischer Hinsicht, gestatte ich mir auf zwei andere Seiten hinzuweisen, die, wenn über Friedrich II. geschrieben wird, entweder nicht oder nur teilweise erwähnt, umgangen oder mitunter auch absichtlich (besonders von deutschen Historikern) verschwiegen werden. Obwohl nun der Verfasser auch auf einzelne negative Tatsachen im Leben und Wirken des «großen Friedrich» hinweist, so steht der unbefangene Leser doch sozusagen ausschließlich unter dem Eindruck von der «Größe» Friedrichs II.

Zum ersten muß wieder einmal festgestellt werden, daß es sich bei der berühmten Armee Friedrichs des Großen ausschließlich um eine «Prügel-Armee» handelte, deren Disziplin auf dem berüchtigten «Spießruten-Laufen» aufgebaut war. Ich brauche hier auf diese menschenunwürdige Institution nicht näher einzutreten. Dem einfachen Soldaten wurde also zuerst moralisch das Rückgrat gebrochen, so daß er dann zu einem Wesen ohne jegliches Selbstbewußtsein wurde, das vor dem Offizier mehr Angst hatte als vor dem Feinde. Gewiß, dieses System wurde damals auch in andern Ländern angewandt, aber es vertrug sich in keiner Weise mit der Friedrich II. zugeschriebenen Konzeption für die Aufgeschlossenheit des 18. Jahrhunderts. Wenn Friedrich die Folter auch abschaffte und für Religionsfreiheit war, so lag das im Zuge seines Jahrhunderts und kann nicht als besondere Leistung eines fortschrittlichen Geistes angesprochen werden.

Die Offiziere Friedrichs II. bildeten eine streng abgeschlossene Kaste, vornehmlich bestehend aus Leuten aus dem Adel. Wenn dann auch im Laufe beziehungsweise gegen Ende des Siebenjährigen Krieges Leute aus bürgerlichem Stande (infolge der hohen Offiziersverluste) in die Offizierskaste aufgenommen wurden, so kam es dann bei den üblichen Paraden vor, daß solche bürgerliche Offiziere von Friedrich selbst mit seinem berühmten Krückstock vor versammelter Mannschaft weggejagt wurden, sobald er nach Befragung ihre bürgerliche Herkunft vernahm.

Dieses traurige System ging denn auch jenen Weg, den alle solche Systeme und Einrichtungen, die nicht von einem fortschrittlichen Geist getragen sind, gehen müssen. Es dauerte gerade bis zur Schlacht von Jena (1806), bei welcher dann der Zusammenbruch der berühmten preußischen

Armee Friedrichs des Großen erfolgte, materiell wie geistig. Es blieb einem Scharnhorst und von Boyen überlassen, eine neue Armee auf menschenwürdiger Basis aufzubauen, um überhaupt den Kampf mit den Heeren Napoleons aufnehmen zu können. Es war also bei Friedrich II. eine mit Absicht aufgebaute militärische Hierarchie schlimmster Art, die einen freiheitlichen und menschenwürdigen Aufbau der Armee grundsätzlich ablehnte.

Zum zweiten einige Bemerkungen hinsichtlich der politischen Konzeption Friedrichs II. Daß sie auf politischem Absolutismus und macchiavellistischen Prinzipien aufgebaut war, ist bekannt. Das führte unter anderm dazu, daß beispielsweise die Provinzen Mecklenburg und Sachsen wirtschaftlich von Preußen so ausgeraubt wurden, daß diese Länder sich auf lange Zeit davon nicht erholen konnten. Gewaltsame Aushebungen von Rekruten für die Armee Friedrichs veranlaßten die jungen Leute, sich in den Wäldern zu verstecken oder außer Landes zu gehen. In den Dörfern suchte man durch Prügel und Mißhandlungen der Frauen, Mägde und Kinder das Versteck der Männer ausfindig zu machen. Es waren Zustände, die an die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges erinnerten.

Und dies alles um die Macht Preußens zu heben, also ausschließlich Imperialismus und Machtpolitik, ohne eine zukunftstragende und fortschrittliche Idee.

Ein würdiger Nachfahr von Friedrichs II. Politik war dann Bismarck, der sich auf das Wort von 1848 beruft: «Gegen Demokraten helfen nur Soldaten» (vide Bismarck, «Gedanken und Erinnerungen», in seinem Brief vom 6. Januar 1888 an den Prinzen Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen Wilhelm II.).

Werner Hegemann schreibt in seinem Buche «Entlarvte Geschichte»:

> «Im Jahre 1933 ist Deutschland zur Barbarei Friedrichs des Großen, des größten Feindes der Deutschen, zurückgekehrt. Keiner hat dem deutschen Volke so sehr geschadet wie Friedrich II., schrieb Ernst Moritz Arndt, der Dichter des Liedes — Was ist des Deutschen Vaterland —».

Obwohl nun in der besagten Abhandlung «Das große Jahr» auch auf negative Ausflüsse von Friedrichs politischem Absolutismus hingewiesen wird, so kommt man um den Eindruck nicht herum, daß die Größe Friedrichs so dargestellt wird, wie sie in Wirklichkeit nicht war. Männer wie Friedrich und Bismarck werden mit einem Nimbus umgeben, den sie in keiner Weise verdienen. Ein geistiges Erbe von Bedeutung haben sie nicht hinterlassen. Sie waren lediglich oder zum mindesten in erster Linie machthungrige Menschen, denen jedes Mittel zur Erreichung ihrer Ziele recht war. Bedeutend größere Männer, wie von Stein und Hardenberg, die

ehrlich und im Geiste des Fortschrittes kämpften und wirkten, die sich weder für eine bevorzugte Kaste noch für ihre eigenen Interessen einsetzten, sind noch vielen mehr oder weniger unbekannt.

Noch jede Nation, die machtpolitischen Ideen und ihren Führern huldigte, hat nach kürzerer oder längerer Frist erfahren müssen, daß der Ruin ihr Ende war. Es blieb dann jeweils den fortschrittlich und freiheitlich gesinnten Nachfolgern überlassen, den mühsamen Aufbau solcher politisch und wirtschaftlich zerstörten Nationen an Hand zu nehmen.

Insbesondere für uns Schweizer besteht keine Veranlassung, die militärischen Tugenden Friedrichs II. zu bewundern, oder dann mit der nötigen Distanzierung, denn sein Heer war auf Prinzipien aufgebaut, die jeglichen demokratischen und fortschrittlichen Auffassungen zuwiderliefen. Auf diese Tatsache sollte immer wieder eindeutig hingewiesen werden, wenn von den militärischen und politischen Konzeptionen Friedrichs des Großen gesprochen wird, sonst machen wir uns an einer Geschichtsschreibung mitschuldig, die ein besonderes Sündenkapitel deutscher Historiker war und teilweise noch ist.

MITTEILUNGEN

Einladung zur Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Sonntag, den 8. Juni 1958
Kunst- und Kongreßhaus
Luzern

Wir laden alle Offiziere, die einer Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft angehören, zur Teilnahme an der Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft vom Sonntag, den 8. Juni 1958 im Kunst- und Kongreßhaus in Luzern ein.

Programm:

09.15 Uhr: Generalversammlung
Mitwirkung der Stadtmusik Luzern

Traktanden:

1. Entgegennahme der Beschlüsse der Delegiertenversammlung
2. Ansprache des Zentralpräsidenten Herrn Oberst i. Gst. Albert Ernst